

Lätare – 27.3.2022

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext 2 Kor 1, 3-7:

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. Werden wir aber bedrängt, so geschieht es euch zu Trost und Heil; werden wir getröstet, so geschieht es euch zum Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Kurz zur Geschichte der Briefe: es sind drei Korintherbriefe, die uns überliefert sind; zwei davon bilden in unserer Zählung einen Brief, so dass in unserer Bibel nur zwei als zählend benannt sind.

Ziemlich an der Schnittstelle steht dieser eigentlich zweite Brief, der Tränenbrief, wird er oft genannt. Paulus klagt darin, dass er die innige und aufrichtige Bindung zu seiner Gemeinde in Korinth verloren hat.

Offensichtlich hat der Brief seine Wirkung nicht verfehlt, und es kommt zu einem entspannten und versöhnten Schreiben an seine Korinther. Unser Text ist ein Abschnitt daraus:

Es ist von Leid die Rede. Es ist von Trost die Rede. Und es ist davon die Rede, wie Leid und Trost zu einer lebendigen innigen Beziehung im Glauben dazugehören; wie Leid und Trost die, die das tragen, auch miteinander verbinden.

Was soll ich predigen? Mir fallen Namen ein, zu denen seit der Pandemie die Verbindung abgerissen ist. Mir fallen Namen ein, mit denen wir regelmäßig zusammensaßen und über biblische Texte nachgedacht und miteinander geredet haben. Das alles ist Geschichte. Mir fallen aber auch Namen ein von Menschen, zu denen sich eine herzliche Beziehung gebildet hat, die verbindet, hilft, tröstet und gemeinsam den Weg schafft.

Mir fällt ein, wie vor paar Jahren nach dem Gottesdienst manche zusammenstanden und sich für den Nachmittag verabredet oder ein abendliches Grillen vereinbart haben. Das ist weniger geworden. Und das fehlt.

Und mir fällt ein, dass wir, wo wir gute Begegnungen und trotz allem Treffen hatten, ich denke an den Theaterkreis und die Vorbereitungen für das Osterspiel, ...dass wir das regelrecht in uns aufgesogen haben: mal zusammensitzen, miteinander reden, Kaffee trinken, am Grill stehen... Wir hungern danach, und schau ich zu den Kindern: sie blühen regelrecht auf, wo sie zusammen im Garten toben können...

Als vor zwei Jahren zwei unserer Enkel geboren wurden, hab ich sie vier/fünf Monate nur vom Foto gekannt und gesehen; aus Angst vor Ansteckung und durch die Vorschriften gab es keine lebendige Begegnung. Da war das Leben hohl und leer. Eine Zeit, die ich zum einen nie vergesse, in der ich aber zum andern gelernt und erfahren habe, was ich vorher nur theoretisch gekannt hab:

...wie dieses Einsam-Sein die menschliche Psyche verändert; wie man selbstbezogen immer Recht hat, weil das Korrektiv fehlt, und wie man der Meinung ist, alles zu wissen. Man kennt sich aus. Oder wie die Spötter sagen: Unser Volk besteht aus Millionen von Virologen: sie alle wissen Bescheid!

Daraus mit Hilfe des Paulustextes ein paar seelsorgerliche Anmerkungen:

Zum einen: Trost entsteht, wo ich Lehre empfangen, und mich nicht davor verschließen. Ich weiß nicht alles. Und wir sind dazu geschaffen, zuzuhören und zu lernen. Trostlos ist, wer sich nichts annimmt oder annehmen kann: Der ist verschlossen – verschlossen zu anderen, aber auch zu sich selbst.

Trost entsteht, wo ich offen bin. Ich fahr unendlich mit dem Auto: Manchmal seh ich nur die Autobahn vor mir: da seh ich den Belag oder die Rillen und Löcher oder Flicker oder die Schilder, die mich ärgern, vielleicht am Rand den Blitzer...

Da ist es nervig und „geht mir auf den Geist“. Ich fahre schneller, und dabei wird mein Blick noch enger. Ich muss darauf gefasst sein, dass der LKW plötzlich ausschert... Im Grunde, ich bin mit mir allein: Und die Autofahrt wird zum Straßenkampf.

Oder ich staune über die untergehende Sonne, seh die Nebelfelder über den Bergen, schau in ansehnliche Täler und nehme hübsche Ortschaften wahr... Schau in das mich überholende Auto und denk mir eine Geschichte aus, die die beiden da drüben gerade miteinander bereden... Ich bin nicht mehr so schnell unterwegs. Aber ich bin plötzlich auch nicht mehr allein mit mir; es macht mir sogar Spaß.

Zurück zum Thema: Trost entsteht, wo ich nicht mehr nur mich sehe: wo ich mich nicht umgebe mit Sätzen: Dass mir das passieren muss; dass ausgerechnet ich dieses Pech hab... Wie im Straßenverkehr bei einem Unfall: Mich nervt der Stau – oder ich denke: die armen Menschen...

Das eine: Ich! Das andere: wir.

Trost entsteht im Wir. Vielleicht mag mir mancher entgegenen: aber du erzählst doch trotzdem, wie du allein im Auto fährst. Dann erwidere ich: Allein im Auto sicher, aber nicht allein unterwegs.

Ich bin regelmäßig amüsiert, wenn mir einer, das passiert in Brandenburg oft, die Vorfahrt nimmt und rücksichtslos ohne Skrupel ist. Und will es der Zufall, in der Tankstelle oder auf dem Netto-Parkplatz steh ich dann neben ihm. Ich stell mich vor ihn hin und lächle und nicke ihm zu. Zuerst schaut er böse weg, dann entspannt er sich und lächelt zurück.

Wo mir das gelingt, ist ein Weg vom ich zum wir geschaffen: Es liegt näher, wütend zu sein, wie ich einem Motorradfahrer an einer roten Ampel zugerufen hab: „In aller Regel beerdige ich solche Leute wie sie...“ Da gibt es kein Lächeln. Da gibt es Wut und Rechthaberei oder Überheblichkeit.

...so, ich rede aber nicht von der Straße, sondern rede von uns.

Trost wird, wo ich mich öffne; wo ich nicht nur sehe, was unmittelbar vor mir ist, sondern frei bin, auch noch nach rechts und links zu blicken. Ich hab schon mal erzählt, wie nach einem Gottesdienst mit einer Taufe und einer Totenabkündigung die Trauernden den Glücklichen gratuliert haben. Das war tief beeindruckend:

Es hat nicht die Trauer geschmälert oder die Freude verdorben, aber es war der bewusste Blick nach rechts und links: Beides gehört in unsere Wirklichkeit.

Und Trost wird, wo ich wieder in der Lage bin, beides auch zu sehen. Das heißt, wo ich nicht mehr nur vor mich hinschaue, sondern erkenne, was Gott mir dennoch schenkt und wie er mir auch in der Traurigkeit viel Gutes an die Seite gibt. Und sei es, dass es Raum ist zum Weinen und Traurigsein im Kreis von Vertrauten.

Trost entsteht durch die Lehre, auf die ich eingehe.

Zum zweiten: Paulus erklärt damit auch das Eingestehen von Trost oder Trostlosigkeit. Aber eben auch davon, getröstet zu sein: Vielleicht so ein kleines Eingeständnis: Naja, es gibt ja auch noch Schlimmeres – oder: andere haben auch ihre Last zu tragen.

Wir gehen auf's Frühjahr, auf den Sommer zu. Alle Jahre wieder die Werbungen: für die Traumfigur oder die passende Strandbekleidung... Dahinter steckt nicht nur Hohn und Spott, das zu thematisieren.

Es sind für mich nur Beispiele dafür: wie zeige ich mich, oder anders: wie mute ich mich anderen zu. Und jetzt rede ich nicht von der Traumfigur, sondern von der täglichen Wahrnehmung:

Ja, bleiben wir bei dem Beispiel: *wie mute ich mich anderen zu* – und wie zeige ich mich anderen: wir haben als Mitteleuropäer ein Versteckspiel angelegt und nennen das Disziplin: Ich lasse mir nichts anmerken.

Manchmal aber steht es ins Gesicht geschrieben, und du kannst es gar nicht übersehen. Und manchmal übersehen wir es doch, weil es anstrengend ist, der Klage des andern zuzuhören.

Im Trauergespräch stimme ich manchmal die Angehörigen auf eine schwere Zeit ein: weil sie mit vielen Fragen allein „zu Fach“ kommen müssen. Besuch geht lieber zu fröhlichen Menschen. Das macht „mehr Laune“...

Die Trauer des anderen zu ertragen ist mitunter sehr schwer.

Ich schätze darum etwa das Trauerbrot, zu dem die Familien einladen: dass sie nach der Trauerfeier miteinander reden und vielleicht auch das Lächeln wieder lernen...

Aber bei der Freude ist es auch nicht anders, im Gegenteil: Man kapselt sich ab. Neue Einfamilienhäuser sind vielfach so gebaut, dass, komm ich nach Haus, ich dem andern nicht begegnen muss... Und mancher hat alles, und kann sich trotzdem nicht mehr freuen, weil allein sich zu freuen nicht geht.

Paulus macht Mut, sich dem anderen im Trost wie in der Trauer zuzumuten. Dass du dich zeigen kannst... Zurück zur Bademode: Dass du nicht etwas Unwirkliches vorgaukeln musst, nicht Theater spielst, sondern sein kannst, was du bist...

Das freilich geht besonders unter Vertrauten. Ich denke schon, dass wir als Kirchengemeinde diesen Raum haben, in dem wir uns mit unserer Freude, aber auch mit unserer Enttäuschung, vielleicht auch mit unserem Gekränktheit zumuten können. Wo das geschieht, ist das ein unbezahlbarer Schatz.

Das dritte: Ich hoffe auf eine offene Kirche, eine Kirche der Hoffnung.

Wie kommen wir in den Gottesdienst und was erwarten wir?

Ich möchte mich gern angesprochen wissen. Das heißt, es soll vorkommen, was mich bewegt.

Mancher, der in der Woche ein persönliches Gespräch mit mir hatte, hört genauer hin: Nimmt der Pfarrer mich gar als Beispiel...?

Oder drastisch: Das muss er nicht von der Kanzel sagen, das kann er mir auch ganz persönlich sagen...

Ich selber staune oft, wie das, was mich bewegt, plötzlich im Bibeltext aufgenommen ist und mit welchen Ohren ich dann so einen Text höre.

Das heißt eigentlich: Es kommt vielleicht manchmal sogar weniger darauf an, was im Text steht und mehr darauf an, wie ich ihn höre...

Geh ich in einen Gottesdienst, nachdem ich selber gepredigt habe, und hör zu, wie der Pfarrer dort predigt, denk ich manchmal: Ist das noch der gleiche Text? Du hast ihn doch ganz anders verstanden?

Diese Überlegungen münden in ein Eingeständnis: Es geht weniger um den Fakt. Es geht mehr darum: Was macht mir das? Was macht das in mir?

Wenn in der Seelsorge einer schwere Vorwürfe gegen einen anderen erhebt, ist man geneigt, ihm Recht zu geben; wenn man dann den anderen hört, klingt es manchmal ganz anders. Was stimmt und was ist frei erfunden?, so schlussfolgern die, die keine Ahnung haben.

Aber das ist es nicht. Es ist nicht so einfach mit wahr und unwahr, richtig oder falsch. Es geht sehr viel mehr darum, und da ist Paulus vielen Psychotherapeuten voraus, was macht dir das, was du so, wie du es mir erzählst, erlebt hast.

Paulus versucht es anhand von trostlos und getröstet zu erklären. Da geht es nicht um Aufarbeitung oder um dieses „Zeit heilt Wunden“ oder um dieses „Lass Gras drüber wachsen“. Es geht darum, im Miteinander Wege zu finden; einander zu ermutigen und einander nicht allein zu lassen.

Hier das Überlegen: Was heißt eigentlich trostlos: Da ist einer trostlos; was macht das mit mir. Hab ich ihn oder sie gern, macht es mich hilflos, manchmal ratlos. Ich beginne, nach Lösungen zu suchen. Und ich erlebe, wie der Trostlose mir gar nicht zuhört.

Nach Besuchen von Patienten in der Psychiatrie bin ich manchmal nach Haus und hab mich gefragt: warum hat der andere so einen Regenmantel an: Alles, was du sagst, rinnt an ihm runter und erreicht ihn nicht. Mancher schaut zu mir – aber sieht mich nicht. Sieht durch mich hindurch in eine Wirklichkeit, die ich einfach nicht nehmen kann. Das beschreibt den kranken Bereich. Dort muss ärztliche Kunst wirken.

Was wir aber können, das ist wichtig: Einmal kommt es darauf an, nicht lächelnd abzuwinken: „Ach, mach nur kein Zeug, wird nichts so heiß gegessen wie gekocht...“ Ich frage auch nicht nach und mach mit meinen Fragen die Not nur größer. Ich lass es stehen und zeige: Aber du, so wie du jetzt bist, bist mir dennoch wichtig und wertvoll. Du gehörst zu uns.

Bis hin zum Gebet: Und wenn du nicht beten kannst, du darfst wissen, wir tun das für dich...

Das als Voraussetzung – wie heißt es – in Freude und im Leiden.

Als vor Jahren einer meiner Amtsbrüder aus dem Leben gerufen wurde, hieß es: Wenn du fehlst, bleibt dein Platz leer. Das meint genau das: Ich dreh es um: Und wenn du da bist, ich freu mich, denn du kannst das, und sei es deine Fröhlichkeit oder deine Trostlosigkeit, mitbringen. So gehörst du zu uns.

Hältst du das zurück, so ist vielleicht dein Stuhl besetzt, mag sein, aber die Fremdheit belastet und bedrückt uns. Es ist leichter, wenn du dich annehmen lässt, mit beidem. Und sei es, dass du dich uns zumutest. Es tut dir und es tut uns gut.

Liebe Gemeinde, es war heut nicht von der Ukraine und von dem schrecklichen Krieg die Rede. – Doch, es war davon die Rede: Dass wir empfindsam werden. Es geht nie um Zahlen dort und hier. Es geht immer um den Menschen..., um den Flüchtling, um die Toten auf beiden Seiten, um die, die mit dem Schmerz leben müssen, aber auch um die, die trotz allem Grund zur Freude haben...

Eine Freude, die in Christus gründet – oder wie Paulus schreibt: „Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil.“ Amen. Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, wir freuen uns am Leben. Wir genießen das Frühjahr, die ersten Blüten. Und immer wieder staunen wir, wie sich die Natur entfaltet.

Herr, es ist ein Geschenk, dass du uns machst. Wir wissen, dass das Leben nicht selbstverständlich ist. Hilf uns zu erhalten, was du uns anvertraut hast und lass uns dankbar und gewissenhaft damit umgehen.

Herr, wir beten für alle, die um ihr Leben bangen und kämpfen. Wir beten für alle, deren Leben bedroht ist in diesen Tagen durch kriegerischen Terror, durch Willkür und teuflischen Befehl. Hilf uns zu einem guten Frieden und lass ihn uns gestalten.

Herr, wir sind dankbar, dass wir in unserer Freude miteinander Leben gestalten und Leben teilen können.

Herr, es ist schön, dass wir miteinander lachen und fröhlich sein dürfen. Wir freuen uns am Lachen der Kinder, am Glück der Liebenden, am Erfolg derer, die sich um ein gutes Leben mühen.

Herr, wir beten für alle, denen nicht zum Lachen zumute ist. Wir beten für alle, die verloren haben, worum sie gearbeitet und gerungen haben. Wir beten für alle, die enttäuscht sind und misshandelt, betrogen und gering geachtet.

Herr, wir sind dankbar dafür, dass wir einander haben; dass wir miteinander reden, miteinander lachen und miteinander auch zur Klage finden können.

Herr, lass uns offen sein füreinander; hilf uns, dass wir wahrnehmen, wenn jemand auf uns wartet. Lass uns einander ernst nehmen und einander auf dem Weg begleiten.

Herr, wir beten für alle, die vergessen und nicht wertgeachtet sind. Wir beten für alle, die leiden und auf der Flucht sind; für alle, die auch da nicht sicher sind und sich zweifelhafter und missbrauchender Hilfe ausgeliefert wissen.

Herr, nimm dich gnädig unser an, rette und erhalte uns, denn dir allein gebührt der Ruhm, die Ehre, die Anbetung.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

**Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.**